

Die Faust in der Tasche lassen

Verein Sprungbrett bietet ab Ende Oktober Anti-Gewalt-Training an

SOLTAU (mk). Manchmal reicht ein „falscher Blick“ des Gegenübers oder eine flapsige Bemerkung - und schon wird zugeschlagen. Viele Jugendliche befinden sich in einem Labyrinth der Gewalt, aus dem sie ohne Unterstützung nicht mehr herausfinden. Hier kommt künftig der Verein „Sprungbrett“ ins Spiel: Mit einem sozialen Kurs mit dem Schwerpunkt Anti-Gewalt-Training (AGT) startet die Einrichtung, ein freier Träger der Jugendhilfe, am 30. Oktober in Soltau ein besonderes Angebot, das in dieser Form weit und breit einmalig ist. Der erste Kurs wird bis Ende April kommenden Jahres laufen und richtet sich ausschließlich an männliche Gewalttäter aus dem Heidekreis im Alter von 15 bis 21 Jahren, die wegen Gewaltdelikten verurteilt worden sind. Dazu zählen insbesondere Taten wie Körperverletzung, Raub, Bedrohung und räuberische Erpressung. Den Kurs leiten Diplom-Sozialarbeiter und -pädagoge Thorsten Sauer, der eine entsprechende Fortbildung absolviert hat, sowie Diplom-Sozialarbeiterin und -pädagogin Manuela Toschka, ebenfalls vom Verein „Sprungbrett“.

„Schon seit mehreren Jahren wird bei uns immer wieder mal angefragt, ob wir Anti-Gewalt-Training anbieten“, so Sauer. Unter anderem um ein solches Angebot vorhalten zu können, hatte sich der Verein zunächst um eine Personalaufstockung um eine halbe Stelle bemüht - mit Erfolg. Zudem absolvierte Sauer eine rund dreimonatige Ausbildung zum Anti-Gewalt-Trainer, hatte nach erfolgreichem Abschluß das entsprechende Zertifikat in der Tasche. Ende Oktober beginnt nun der erste Kurs mit zunächst sieben Teilnehmern. „Wir wollen erst einmal Erfahrungen sammeln und das Konzept weiterentwickeln. Später werden wir Gruppen mit bis zu zehn Teilnehmern haben“, erläutert Sauer.

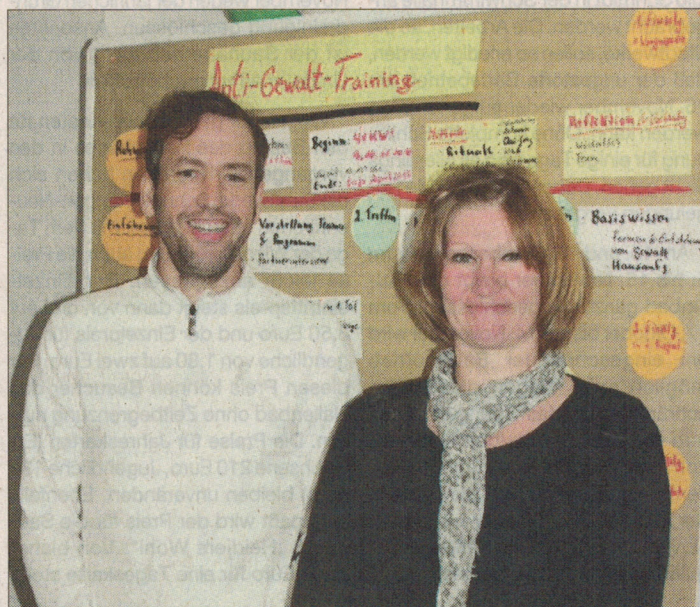
Das AGT beim Verein „Sprungbrett“ kann jungen männlichen Straftätern als Erziehungsangebot per richterlicher Weisung auferlegt werden. Für die jungen Gewalttäter geht es darum, zu lernen, in Konfliktsituationen die Faust in der Tasche zu lassen. So heißt es in der Konzeption: „Jugendliche beenden ihre Gewalthandlungen nicht, solange sie zu den Bedingungen und Ursachen keinen Zugang haben, bestehende Werte und Normen nicht hinterfragt

konstruktiven persönlichen Kompetenzerweiterung ersetzt werden.“

Sauer und Toschka legen großen Wert darauf, „mit den Jugendlichen zunächst eine hohe Vertrauensbasis schaffen“, wie der Kursleiter erklärt. Vertrauen dürfe in der Tat das A und O sein, geht es doch im Verlauf des Trainings durchaus ans „Eingemachte“. Es gibt Gruppensitzungen und Einzelgespräche, wobei an die Teilnehmer hohe Anforderungen gestellt werden. Sie müssen dazu bereit sein, sich mit ihrer eigenen Persönlichkeit, ihren Gewalttaten, möglichen eigenen Opfererfahrungen und den Folgen für sich und die der direkten und indirekten Opfer auseinanderzusetzen. Und das schließt verschiedene Übungen und Selbstreflexion in der Gruppe mit ein. „Die Jugendlichen müssen offen über ihre Biographie sprechen. Das ist eine sehr intensive Phase. Da wird bei dem

einen oder anderen einiges hochkommen“, so Toschka. Im weiteren Verlauf folgen Entspannungs-, Aufmerksamkeits- sowie „Anti-Blamier“- und Nähetraining. Ärzte werden eingeladen, um den Teilnehmern vor Augen zu führen, wie zerbrechlich der menschliche Körper ist und wie schnell – anders als bei Fernseh-Schlägereien – schwerwiegende Verletzungen auftreten. Deeskalationstrainer zeigen den jungen Männern, wie sie sich in Konfliktsituationen wehren können, ohne zuzuschlagen. Auch der Bereich der Wiedergutmachung wird beleuchtet, wobei allerdings klar herausgestellt wird, daß es ein „Jetzt ist alles wieder gut“ nicht gibt, sondern allenfalls ein „Zurückgeben“. Etwa ein halbes Jahr lang treffen sich die Teilnehmer einmal wöchentlich, wobei jeder Termin drei Stunden umfaßt. Die verschiedenen Module des Trainings greifen ineinander. Dazu gehören auch Qigong-Entspannungsübungen, Rollenspiele sowie eine „Hausaufgabe“: die Jugendlichen sollen sich künstlerisch-kreativ mit dem Thema Gewalt auseinandersetzen.

Pädagogische Zielsetzung ist laut Konzeption, „die jungen Menschen zu einem eigenverantwortlichen Leben zu befähigen, in dem sie angemessen mit Aggression, Wut und Konflikten umgehen.“ Die Kritikfähigkeit der Teilnehmer soll verbessert, ihr Selbstwertgefühl gesteigert werden. In der letzten „feierlichen“ Sitzung soll das gemeinsame Training noch einmal reflektiert werden. Dann erhalten die Teilnehmer zum Abschluß ihre Zertifikate. In der Nachbetreuungphase wird den AGT-Absolventen die Möglichkeit geboten, freiwillig Einzelgespräche oder zwei weitere Gruppensitzungen zu besuchen. „Letzteres bieten nicht viele, wenn nicht sogar nur wir an“, so Sauer.



Leiten das Anti-Gewalt-Training: Thorsten Sauer und Manuela Toschka.